

Neueste Nachrichten

des

GLASMUSEUM WEIßWASSER

Mitteilungsblatt des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Weißwasser, den 23.11.2012

Nr. 29

Liebe Mitglieder und Freunde des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V., in dieser Ausgabe setzen wir die Veröffentlichung der Erinnerungen von Manfred Schäfer - Designer in der Werkstatt für Glasgestaltung, langjährig deren Leiter und später im Stammbetrieb des Kombinat Lausitzer Glas Verantwortlicher im Produktionsbereich - fort. Manfred Schäfer erzählt uns Episoden – allesamt aus seinem Arbeitsleben – als Beitrag zur Aufarbeitung der jüngsten Geschichte der regionalen Glasindustrie. Weiterhin finden Sie in dieser Ausgabe den Beitrag von Ulrich Werner „Das Zeugnis des Grünglasmachers Adolph Joseph Reimann anno 1843“ sowie den Bericht von Christa Stolze über die Exkursion des Fördervereins nach Bautzen.

Daneben sind wie gewohnt Informationen aus dem Förderverein und dem Glasmuseum enthalten.

Geschichte:

Es war einmal ...

Von Manfred Schäfer

12 Episode: Entlassungswelle März 1991

Es war einmal für mich vielleicht der schwerste Auftritt vor Belegschaftsangehörigen.

Es war im März 1991, wo es viel Trubel und ganz wenig Jubel für die Glasarbeiter gab. Die gesamte wirtschaftliche Situation war undurchschaubar und wir DDR-Bürger konnten kaum verstehen, was geschah. Es brach die große Entlassungswelle in der Wirtschaft an. Unter diesem Eindruck bin ich kurzfristig beauftragt worden, die Kündigungen an fast 200 Mitarbeiter auszusprechen. Mir zur Seite stand Frau S. /Arbeitsökonomie – es hieß wohl schon Personalabteilung. Die Geschäftsführerin war verhindert.

Zu dieser Zeit gehörte die „Bärenhütte“ schon nicht mehr zu uns und Herr L. hatte auch schon seine Sachen gepackt und das sinkende Schiff verlassen.

Aus meinen handschriftlichen Notizen kann ich die Informationen an unsere Mitarbeiter genau rekonstruieren:

„Werte Damen, werte Herren!

Mir und sicherlich auch Ihnen wird der heutige Tag nicht in guter Erinnerung bleiben. Trotz der Bitternis der Stunde hat sich die Leitung der OLG verpflichtet gefühlt, sie alle hierher zu laden.

Gestatten sie mir, die ganz sachlichen Tatbestände Ihnen zu erläutern, Ihnen die Wahrheit zu sagen. Die Leitung des Unternehmens hat mir und damit der OLG-Leitung die Aufgabe gestellt, die Anzahl der Beschäftigten von 700 auf 503 zu reduzieren. Damit werden fast 200 Mitarbeiter unserer OLG keinen Arbeitsplatz mehr haben. Das ist hart, sehr hart für die Betroffenen. Ich muss aber auch sagen, dass wir alle wussten, dass die Beschäftigtenzahl sinken wird. Jeder von uns lebte in der Hoffnung, dass es ihn selbst nicht träfe. Doch diese Hoffnung war trügerisch: Alle, die wir heute hierher gerufen haben, können nicht mehr in der OLG beschäftigt werden!

Mit sehr viel Takt, mit sehr viel Verantwortung, aber auch mit sehr viel Bitternis haben mir die zuständigen Leiter diese Vorschläge unterbreitet. Ich habe sie schweren Herzens bestätigt.

Wie es insgesamt mit unserem Unternehmen weitergeht, ist noch nicht endgültig entschieden. Darauf warten wir noch. Ich persönlich hege die Hoffnung, dass Weißwassers Glasindustrie, seit über 100 Jahren Hochburg des Glases, nicht untergeht. Das hätte sich der Ort und die hiesige Glasindustrie nicht verdient. Doch all die vergangenen Meriten zählen im jetzigen Konkurrenzkampf nichts, aber auch gar nichts!

Sie alle werden in den nächsten Tagen die Benachrichtigung erhalten, dass sie zum 01.04.1991 in Kurzarbeit Null gehen. Ebenso erhalten Sie die Mitteilung, dass Sie zum 30.06.1991 gekündigt sind.

In den Kündigungen stehen gleichzeitig auch die Leistungen, die das Unternehmen aus dem Sozialplan Ihnen bestätigt.

Ich erinnere daran, dass es mit hohem Alter und langer Betriebszugehörigkeit eine höhere Abfindung gibt. Bitte prüfen Sie diese Mitteilung auf ihre Richtigkeit. Sollte etwas nicht stimmen, dann wird durch die zuständige Fachabteilung korrigiert.

Soweit zu dieser Thematik als Information.

Ich glaube, jetzt kommt das für mich Schwerste:

- *Ihnen allen sage ich Dank für die vielen Jahre gemeinsamer Arbeit für unseren Betrieb.*
- *Vielen Dank für die oft ausgezeichneten Leistungen, die Sie gezeigt haben.*
- *Ich hege die Hoffnung, dass Sie alle irgendwann wieder eine Beschäftigung haben werden.*
- *Diese meine Hoffnung ist mein Wunsch für Sie.*
- *Ich wünsche allen Gesundheit, die fortdauernd sein soll.*
- *Ganz herzlichen Dank!“*

Soweit der Text zu dieser leidvollen Veranstaltung.

Ich habe schon während meiner Rede den immer größer werdenden „Klos“ im Hals gespürt. Er wuchs und die Klarheit in der Stimme schwand. Es ging mir sehr nahe.

Für meine Enkeltochter Theresa habe ich Antworten in ein Buch geschrieben, das den Titel trägt „Opa, erzähl mal!“. Darin steht die Frage: Was war Deine schwierigste Entscheidung privat und in der Arbeit? Für das Dienstliche gab ich die klare Antwort: Es war die Belegschaftsversammlung im März 1991, als fast 200 Mitarbeitern gekündigt werden musste.

13. Episode: **Wendezeit**

Es waren einmal Wendezeiten, die die Bürger der DDR maßlos geschädigt haben. Trotzdem will ich mit einer positiven Erkenntnis beginnen, die noch negativere Folgen verhindert hat.

Ich setze die These in die Welt, dass den ehemaligen Oberlausitzer Glaswerken (Teil des Stammbetriebes des Kombinat Lausitzer Glas) nichts besseres passieren konnte, als dass ein ausländischer Investor Fuß in Weißwasser fasste. Ich behaupte auch weiter, dass jeder deutsche Investor dieses Unternehmen OLG als Mitkonkurrent in den Konkurs geführt hätte.

Diese Wahrheit ist bitter, zeigt sie doch, wie wenig „Brüder“ und „Schwestern“ wir in der alten Bundesrepublik hatten. Die Wolfsgesetze des Kapitalismus, die Gesetze der kapitalistischen Welt, kennen keine Menschlichkeit, auch nicht gegen liebe „Brüder“ und „Schwestern“. Die Devise war ganz eindeutig die Eroberung des Wirtschaftsraumes Ost.

Dass die Eingliederung der DDR in die Bundesrepublik ein gefundenes Fressen für die Bosse der westdeutschen Industrie war, sollte dieses Beispiel zeigen, das sich aber erst Ende Dezember 2011 erfuhr:

Die Firma Sprengl war als Hersteller hochwertiger Schokolade bekannt und jahrelang führend am Markt. Sie wurde samt Namen von einem amerikanischen Konzern geschluckt und dieser veräußerte Sprengl etwa 1987/1989 an Stollwerk weiter. Der letzte Betriebsteil wurde mangels Umsatz verkauft, das Unternehmen ist praktisch in den Konkurs gegangen. Als es sich plötzlich andeutete, dass die DDR neuer Absatzmarkt werden wird, wurde der verkaufte Betriebsteil für 10 Jahre wieder gepachtet und die Schokoladenproduktion aufgenommen.

Die DDR hat viele westdeutsche Unternehmen über mehrere Jahre gerettet, der Ruin wäre sonst früher gewesen. So lieb mussten die „Ostler“ zu den „Westlern“ sein. Selbst vor dem kleinen grünen Ampelmännchen hatte man Angst und stellte es zeitweise ins Abseits. Es hätte ja ungeheueren Schaden für die Bundesrepublik bringen können. Manche Idiotie ist eigentlich nur zu bedauern! Siegermentalität zeigt sich eben in solchen Auswüchsen.

Schauen wir uns einfach die Tatsachen an:

1. Die „Bärenhütte“, ebenfalls Teil des Stammbetriebes des Kombinat Lausitzer Glas, ist über eine Firma der Bundesrepublik „Peill und Putzler“, Bad Düren, und durch einen von der Treuhand eingesetzten Bundesbürger in die Insolvenz geführt worden. Das waren, trotz Geldfluss von der Treuhand, Spezis für Pleiten, Pech und Pannen. Das Treuhandgeld ist teils an die Wände geschmiert worden und selbst ein Hündchen von Dr. Merkle zierte ein Gemälde an der „Bärenhütten“-Wand. Dr. Merkle ist auch anderweitig bekannt⁽¹⁾. Aus für die „Bärenhütte“!
2. In der OLG versuchten sich die Herren Dr. Kau und Stüvecke, auch wieder westdeutsche „Brüder“, die Taschen zu füllen. Sie hatten im August 1992 die Lausitzer Glaswerke Weißwasser übernommen und sie am 30. April 1996 in die Gesamtvollstreckung geführt^(2,3). Beide waren gleichzeitig auch Inhaber der Glashütte Süßmuth in Immenhausen bei Kassel, auch sie ist insolvent! Ich habe verstanden, warum viele Erzeugnisse aus der OLG in Kassel verkauft wurden, aber kein Geld zurück nach Weißwasser floss! Das wäre fast das „Aus“ für die OLG gewesen. Ab Oktober 1996 hat die österreichische Stölze-Oberglas AG die Produktion von Stiel- und Becherglas in Weißwasser übernommen. Die Firma heißt jetzt Stölzle Lausitz GmbH.
3. Noch vor den Herren Dr. Kau und Stüvecke hatten andere „Haie“ oder „Schakale“ vor, der OLG den Todesstoss zu geben. Sie wollten sich ausschließlich einen Mitkonkurrenten vom Halse schaffen. Ich hatte in meiner Tätigkeit als Werkleiter der OLG um 1991 ein Schriftstück zur Einsicht, in dem die Treuhand aufgefordert wurde, den Glasbetrieb Weißwasser zu liquidieren. Absender war das Unternehmen Glaswerk Zwiesel (Schott). Leider habe ich mir damals keine Kopie gemacht und somit keinen Beweis zur Hand. Darin war ausgeführt, dass Zwiesel sofort in der Lage wäre, die ausfallende Produktion vollständig zu übernehmen und das sie dadurch keine Entlassungen vorzunehmen bräuchten! Schaut an, wie brüderlich und schwesterlich die Altbundesbürger an uns gedacht haben. Ich bin zutiefst gerührt!

Vielleicht ist doch der Zeitungsausschnitt⁽⁴⁾ als kleiner Beleg ausreichend für mein Argument:

Wer zur Wendezeit offene Augen und einen kritischen Blick hatte, der konnte an vielen, vielen Beispielen gleiches Gehabe der Wirtschaftsbosse der BRD feststellen.

Ein sehr markantes Beispiel war die Gefriergeräte herstellende DDR-Fabrik „Scharfenstein“. Sie hatte ein neuartiges umweltschonendes Gefriersystem in die Kühlschränke eingebaut, welches von der westdeutschen Konkurrenz total geschmäht wurde. Ergebnis war, „dkk Scharfenstein“ wurde in den Ruin geführt, die Konkurrenz erledigt und das neue Gefriersystem in die eigenen Produkte integriert. Wieder Danke, liebe „Brüder“ und „Schwestern“.

Allein diese Argumente sollten genügen, um meine Behauptung zu untermauern, dass nur Investoren aus dem Ausland wirkliches, ehrliches Interesse am Erhalt von DDR-Betrieben hatten. Das natürlich nur aus Eigennutz, nicht, um uns wohlwollend das Leben zu versüßen.

Mir liegt aber noch sehr nahe, andere Fakten anzusprechen. Zuerst zur Unkenntnis vieler DDR-Bürger über den wirklichen Kapitalismus. Die Staatspropaganda hat anscheinend die Menschen der DDR gar

nicht erreicht. Teilweise waren unsere Werksangehörigen ganz euphorisch, wenn Bundesbürger, gleich welchen Couleurs, den Hüttenhof betraten. Mit weit geöffneten „Löffeln“ haben sie die lobreichen Worte der Vertreter, der Werber für Versicherungen und der ganzen Gaukler aufgesogen, ohne zu merken, dass sie schon wieder balbiert wurden. Nur drei Beispiele dafür:

1. In der Bärenhütte fand eine Unterschriftenaktion statt. Man wollte Dr. Merkle als Investor haben. Ich weiß, dass einige Belegschaftsangehörige nur zögerlich die Zustimmung gaben. Sie wurden teilweise sogar drangsaliert. Und was ist geworden – Pleite!
2. In der OLG stand plötzlich eine Delegation von Technikern auf dem Hüttenhof. Anscheinend sind sie beim Pfortner vorbei, keiner weiß, wer sie geladen hat. Als mich die Nachricht erreichte, waren sie bereits an den Stielglaslinien und zeichneten und fotografierten alles, was für sie interessant war. Die Gutgläubigkeit der Leiter an den Stielglaslinien haben Tür und Tor geöffnet, jubelnd wurden die Gäste begrüßt. War es vielleicht Angst oder Hoffnung meiner Stielglasverantwortlichen, einen guten/schlechten Posten zu bekommen, wenn Zwiesel bei uns einsteigt?
Wie liebevoll „blöd“ die DDR-Bürger jubilierend die „Geier“ empfangen haben, ist nicht begreifbar. Erst der Tritt in den Hintern hat einigen wenigen die Augen geöffnet. Den Dank hat Zwiesel mit dem Brief an die Treuhand abgestattet! Das wäre der Ruin gewesen, hätte Stölzle nicht zugegriffen.
3. Die Absicht, die DDR-Glasindustrie zu liquidieren, hatte auch andere Gesichter. Mir ist bekannt, dass Mitarbeiter aus hoher Leitungsebene zu Zwiesel gelockt wurden. Mit der Person sind auch Aufträge und viele Unterlagen unserer Kunden beim Konkurrenten Zwiesel gelangt. Auch so konnte man „Brüder“ und „Schwestern“ im Osten in den Ruin treiben. Danke, ihr Brüder!
Ich glaube, der gute DDR-Bürger durfte bald wieder gehen, er hatte ja seinen Anteil an der deutschen Einheit geleistet.

Es lohnt wahrscheinlich nicht, aus dieser Zeit Recht einzufordern. Gegen Dr. Kau und Herrn Stüvecke ist es versucht worden, aber mit recht kleinem Erfolg. Für mich sind trotzdem Dinge passiert, die der Herr im Himmel oder der Teufel noch zu beurteilen hätte!

Ich frage Dr. Kau und Herrn Stüvecke, auch Herrn Dr. Merkle:

- Wo ist das Geld für den Verkauf der Werkwohnhäuser?
- Wo sind die Zinsen für die Bankgeschäfte, die mit dem Treuhandgeld erfolgten?
- Wo ist das Geld für die Glaswaren, die in Weißwasser gefertigt, aber über die Süßmuthütte verkauft wurden?
- Wo ist das Geld für die riesigen Schrottberge aus dem Abriss von Anlagen?

Auch das Thema Demontage bzw. Abriss der „Bärenhütte“ wäre reif für eine Debatte, vielleicht um Steuergelder der Bundesbürger. Als die Schrottpreise im Mai 2006 in die Höhe schnellten, hat das Unternehmen blitzschnell reagiert und alles, was Geld brachte, sofort ausgeschlachtet. Die restlichen Schuttberge, auch mit kontaminierten Materialien, blieben jahrelang liegen und wurden erst 2010 teilweise abgefahren und anderweitig genutzt^(5,6). Wer hat das eigentlich alles bezahlt, wenn zu der Zeit kaum ein Eigentümer zu finden war?

Armer deutscher „Michel“, du warst mal wieder dran! Dass die gesamte Wirtschaft der DDR ausgeweidet und ausgebeint wurde, ist selbst höchsten staatlichen Organen oder Personen teilweise fatal gewesen.

Originalbeiträge aus Zeitungen:

(1)

Die Insolvenz der Solartec 2008 war nicht die erste Pleite von Erich Merkle
1997 musste seine Glashütte in Weißwasser Gesamtvollstreckung anmelden

... Nach Recherchen des Solarstrom-Magazins Photon hat den Konzern ein Mann aufgebaut, der in der Lausitz kein Unbekannter ist und der ebenfalls im Visier der Ermittler steht: Erich Merkle aus Ulm.

Im Juli 1994 hatte Merkle die insolvente Bärenhütte in Weißwasser (Landkreis Görlitz) übernommen. Sein Ziel war es damals, Glasprodukte für gehobene Ansprüche herzustellen. Daneben wollte er eine Schauglashütte für Besucher in „der einzigen Mundglashütte Sachsens“ betreiben. Unrentabel hohe Betriebskosten und eine fehlende Käuferschaft für die Exklusivgläser brachten der hundertjährigen Hütte mit ihren 170 Mitarbeitern im August 1997 jedoch erneut das Aus. Merkle musste Antrag auf Gesamtvollstreckung stellen.

Die Insolvenz der Solartec AG, die Merkle 2002 gegründet hatte und deren Vorstandsvorsitzender er bis Juli 2008 war, ist daher nicht seine erste Firmenpleite. Diesmal allerdings könnte sie für ihn ein juristisches Nachspiel haben. Denn die insolvente Firma hat nicht nur ihren Aufsichtsrat Karsten Wagner angezeigt, sondern auch ihren Ex-Chef Merkle. Wie die Münchner Staatsanwaltschaft bestätigt, soll Merkle Vermögen der Solartec innerhalb seines Konzerns verschoben haben. Es werde daher auch gegen ihn seit August 2008 wegen Untreue ermittelt.

Gefährden Firmenpleite und Ermittlungen das Forster Projekt? Merkle ist für Nachfragen der RUND-SCHAU nicht erreichbar. Die von ihm selbst gegründeten Firmen haben den geschäftlichen Kontakt zu ihm abgebrochen. Er bekleidet dort keine Ämter mehr.

(LR vom 23./24.05.2009)

(2)

Betrugsprozess um Lausitzer Glaswerke Weißwasser beginnt

Landgericht setzt zehn Verhandlungstage an

GÖRLITZ. Vor dem Landgericht Görlitz beginnt heute der Prozess gegen zwei ehemalige Verantwortliche der Lausitzer Glaswerke Weißwasser. Die Staatsanwaltschaft wirft einem 56 Jahre alten Rechtsanwalt und einer 60-jährige Ex-Geschäftsführerin Subventionsbetrug und Insolvenzverschleppung vor. Das Verfahren gegen einen weiteren Beteiligten wurde abgetrennt. Zehn Verhandlungstage sind angesetzt.

1992 hatten der Rechtsanwalt Dr. Edwin Kau und der Kaufmann Claus-Peter Stüvecke die Lausitzer Glaswerke Weißwasser von der Treuhand mit der Auflage erworben, rund 50 Millionen D-Mark zu investieren. 1994 ging ein neues Gemeindehaus in Betrieb, der Bau zweier Glasschmelzwannen begann. 1995 kamen die Investitionen ins Stocken. Die Beschäftigten erhielten nicht mehr regelmäßig vollen Lohn. Die Geschäftsführung, zu der auch Eveline Hubatsch gehörte, machte eine ausstehende Landesbürgerschaft dafür verantwortlich. Die Bürgerschaft wurde im Januar 1996 erteilt. Im April 1996 beantragte die Geschäftsführung Gesamtvollstreckung. Vorwurf der Beschäftigten damals: Weißwasseraner Geld wurde für die Glashütte Süssmuth in Kassel abgezweigt. Die Staatsanwaltschaft Dresden nahm daraufhin Ermittlungen auf.

(LR vom 11.01.2005)

(3)

Kurz notiert

Zehn Jahre nach der Insolvenz der Lausitzer Glaswerke Weißwasser ist gestern einer der ehemaligen Manager schuldig gesprochen worden. Das Landgericht Dresden verurteilte den 58-jährigen Rechtsanwalt zu einer sechsmonatigen Freiheitsstrafe auf Bewährung. Es sah den Tatvorwurf des Subventionsbetrugs als erwiesen an. Der Fall wurde zum ersten Mal Anfang 2005 vor dem Landgericht Görlitz verhandelt. Damals wurde der Angeklagte freigesprochen. Der Bundesgerichtshof hob jedoch die Entscheidung auf und verwies die Sache an das Landgericht Dresden. Das gestern verkündete Urteil ist noch nicht rechtskräftig.

(LR vom 16.09.2006)

(4)

„Wir wollen Ihren Betrieb kaufen“

Weil sich zwei Anwälte von wütenden Arbeitern nicht abschrecken ließen, wird in Weißwasser weiter Glas geblasen

Peter Kirnich

Mittagspause in der Lausitzer Glas GmbH Weißwasser. Dieter Reinhard stellt seine Glasmacherpfeife am Hafenofen ab und zieht einen großen Löffel aus der Tasche. Es gibt Pferdefleisch mit Zwiebeln. Aufgewärmt am Ofen, in dem die Glasschmelze glüht. So wie immer. „Eigentlich ist es wie ein Wunder“, sagt er. Damals, 1991, hatten wir alle schon die Kündigung in der Tasche.

Firmen-Chefin Eveline Hubatsch überbrachte an jenem verregneten Novembertag gerade die Hiobsbotschaft: Die Glashütte wird geschlossen. Unerwartet hat die westdeutsche Firma Schott die Zusammenarbeit mit dem bekanntesten ostdeutschen Glashersteller eingestellt. Einen anderen Investor gibt es nicht.

In die Betriebsversammlung der Lausitzer Glasmacher platzen zwei Herren im dunklen Anzug: „Wir wollen Ihren Betrieb kaufen. Zeigen Sie uns doch mal Ihre Bilanzen.“ „Ich werde Ihnen gar nichts zeigen!“ ruft Eveline Hubatsch. Verschreckt ziehen die beiden Herren ab.

Beinahe Keile bezogen

Dreieinhalb Jahre später. Edwin Kau parkt seinen 300er Daimler draußen vor der Ofenhalle ein. Edwin Kau ist der neue Eigentümer des Lausitzer Glaswerkes. Einer der beiden Herren, die sich im Herbst 1991 von den Glasmachern beinahe Keile eingehandelt hatten.

An jenem Abend waren die beiden Anwälte noch einmal ins Glaswerk zurückgekehrt. Sie informierten in Ruhe über ihre Pläne. Und fanden in Betriebschefin Eveline Hubatsch eine Frau mit vielen Ideen.

Ein halbes Jahr später ruft die Treuhand ihre Liquidatoren aus Weißwasser zurück. Die beiden Hamburger Anwälte kaufen das Werk. Sie übernehmen 250 Mitarbeiter und investieren 50 Millionen Mark. In eine neue Anlage für die maschinelle Produktion von Gläsern. „Es ist die modernste in Europa“, sagt Eveline Hubatsch, die auch heute noch Chefin der Glashütte ist. Edwin Kau: „Diese Frau hat ungeheure Detailkenntnisse.“

Volle Auftragsbücher

Das hilft den beiden "Exoten", in Weißwasser, eine wettbewerbsfähige Glasindustrie neu aufzubauen. Vor wenigen Tagen ist das neue Werk eröffnet worden. "Für die nächsten vier Monate", so Eveline Hubatsch, „sind unsere Auftragsbücher proppenvoll.“ Für mehr als acht Millionen Mark haben Kunden aus aller Welt in Weißwasser vorbestellt. Der Grund: An der neuen Anlage lassen sich Gläser maschinell so herstellen, wie das bisher nur von den Glasbläsern am Ofen möglich war. Solch eine Technik gibt es sonst nirgendwo.

Rund 3 000 verschiedene Artikel umfasst das Sortiment. Allein in diesem Jahr wird ein Umsatz in Höhe von 20 Millionen Mark geplant. „1996 wollen wir das Doppelte umsetzen“, sagt Eveline Hubatsch. Und schwarze Zahlen schreiben.

„Wir haben es geschafft“, glaubt die Chefin. Edwin Kau glaubt das auch. Was dem Werk gefehlt habe, sei vor allem Geld für neue Anlagen gewesen, um erstklassige Qualität zu liefern. „Leute, die was vom Glas verstehen, gibt es hier genug.“

Dieter Reinhard hat seine Pferdewurst längst aufgegessen. Nun bieten er und die anderen Akteure auf der Ofenbühne eine einmalige Show. Wie ein Trompeter schwingt der 54jährige Glaskünstler sein Instrument - die Glasmacherpfeife. Wenn er hinein bläst, sind seine Backen prall gefüllt. Die gläserne Glut am Pfeifenende verwandelt sich binnen Sekunden in einen wunderschönen Weinkelch. Wie im Rhythmus einer Melodie wiegt Wolfgang Werner nebenan seinen Körper auf dem Ofenpodest. Als ob er gerade zum Solo ansetzt. Plötzlich nimmt auch sein Kunstwerk Gestalt an - ein gläserner Stiefel.

Die Männer am Ofen sind die Könige der Hütte. "Sie sind die Besten von allen", sagt Meister Heinz Kliemann. Halb Handwerker, halb Künstler. Drei Jahre dauert die Glasbläser-Lehre. „Doch danach sind noch einmal vier, fünf Jahre Praxis am Ofen nötig, um das Handwerk zu beherrschen.“

Sand, Soda, Pottasche, Kalk und Altglas heißen die Zutaten, aus denen die Lausitzer Glasbläser Schalen, Kelche, Seidel, Krüge, Vasen, Sturzbecher, Flaschen zaubern. Von vielen in der Hütte standen schon der Vater, der Onkel oder der Großvater auf der Ofenbühne. Seit 1433 wird in der Lausitz Glas geblasen. Zur Jahrhundertwende gibt es keinen Ort auf der Welt mit so vielen Glashütten.

Ihr Handwerk haben die Weißwasseraner auch zu DDR-Zeiten nicht verlernt. Allerdings: „Für den Westen waren wir nur der billige Jacob“, sagt Heinz Kliemann. „Unser Glas wurde dort nicht verkauft.“

Es wurde verschenkt.“ Daran haben die Lausitzer auch heute noch zu knabbern. Hauptsache aber, so der Meister, die Show auf der Ofenbühne geht weiter.

Die 17 Glasbläser, die von einst 50 übrig geblieben sind, sorgen mit ihrer Kunst für den guten Ruf der Hütte. Der Gewinn allerdings wird woanders erwirtschaftet - an Automaten. „90 Prozent unserer Produkte werden an Maschinen hergestellt“, sagt Eveline Hubatsch. Die Technik wird immer perfekter, so dass der Laie Handgeblasenes kaum noch von einem maschinell gefertigten Glas unterscheiden kann. Schon seit den 50er Jahren wird in Weißwasser maschinell Glas hergestellt. Ende der 80er Jahre ist das Werk das einzige in Ostdeutschland, das Kelchglas an Automaten produziert.

Schott springt ab

Der westdeutsche Branchenprimus Schott zeigt nach der Wende schnell Interesse für das Werk an der polnischen Grenze. So unterzeichnen sie eine Absichtserklärung, gemeinsam den Vertrieb zu organisieren. Eveline Hubatsch führt kurz darauf einen Schott-Vertreter bei der Interhotel-Kette ein, wo ein neuer Auftrag winkt. Sie kündigt allen Auslandsvertretern. Doch kaum haben die Lausitzer ihre Kundenkartei und Vertriebskanäle offen gelegt, springt Schott vom Vertrag wieder ab. Der Interhotel-Auftrag geht an das Westunternehmen. Viele andere auch.

„Ich war schockiert“, erinnert sich die Betriebschefin. „Man hat alles versucht, uns kaputtzumachen.“ Monate nach dem Schott-Ausstieg wird ihr die Kopie eines Schreibens zugesteckt, das der Firmenchef von Ruhrglas Essen an die Treuhandanstalt sendet: "Schließen Sie die Lausitzer Glas GmbH, damit es bei uns keinen Arbeitsplatzabbau gibt."

Angebote der Konkurrenz

Eveline Hubatsch werden von der Konkurrenz riesige Summen geboten, um sie abzuwerben. Doch sie bleibt der Lausitzer Glashütte treu. Auch die bereits gekündigten Auslandsvertreter halten fast alle zur Stange. Einer von ihnen ist sogar ein ehemaliger Schott-Verkäufer. Er findet das Spiel, das mit der Lausitzer Hütte getrieben wird, so übel, dass er die Fronten wechselt.

Vor fünf Jahren noch lebten 5000 Menschen in der Lausitzer Region vom Glas. Heute sind es lediglich noch 1000. Auch die Tagebaue ringsherum bauten kräftig Stellen ab. Was bleibt, sind die Kraftwerke in Boxberg und Jänschwalde. „Und das Eishockey“, sagt Heinz Kliemann. Das hat beinahe genau so viel Tradition wie das Glas. Seit einem Jahr jagen die Füchse aus Weißwasser sogar in der ersten deutschen Liga dem Puck hinterher. Und mit der Nummer „7“ ist Matzbias Kliemann dabei. Der Sohn vom Glasbläser-Meister. Einmal wollen sie beide gemeinsam ganz oben: stehen.

(SZ vom 21. Februar 1995)

(5)

Kein schöner Anblick für ehemalige Glasmacher Bärenhütten-Ruine in Weißwasser sorgt für Verärgerung

Angelika Brinkop

Der Anblick des riesigen Schuttfeldes am Neuteichweg in Weißwasser schmerzt Irmgard Weidlich. Die Berge aus zerstörten Steinen gehörten einmal zu „ihrem Betrieb“ - der Bärenhütte.

Vor 45 Jahren begann sie hier ihre berufliche Karriere. „Ich habe als junges Mädchen hier als Einträgerin angefangen und mich schließlich bis zur Auftragsbearbeiterin hochgearbeitet“, erzählt die 60-Jährige. Nach den Pleiten verschiedener Eigentümer war für sie 1997 endgültig Schluss mit der Arbeit in diesem Traditionsbetrieb der Glasindustrie. „Früher halbe ich gutes Geld verdient, heute lebe ich von Hartz IV und warte auf die Rente“, sagt sie verbittert.

Ihr Mann Hubert, der bereits in Rente ist, hat ebenfalls sein ganzes Leben als Glasmacher für Großzeug in der Bärenhütte gearbeitet. „Es ist eine Sauerei, was mit der Bärenhütte passiert ist. Die so genannten Investoren haben einen Haufen Geld bekommen und alles in den Sand gesetzt. Einer der weltweit modernsten Betriebe wurde im letzten Sommer nun endgültig dem Erdboden gleich gemacht“, schimpft er.

Den Zusatz „Glasmacherstadt“ müsse man in Weißwasser nach seiner Meinung mittlerweile in „Ruinenstadt“ umbenennen.

Irmgard Weidlich versucht seit Jahren, sich mit der Situation abzufinden. Doch jeden Morgen, wenn sie die Rollos hochzieht, fällt ihr Blick wieder auf die große Wunde ihres Lebens. Die ersten Mieter seien schon ausgezogen, weil sie sich diesem Anblick nicht mehr aussetzen wollen, hat Irmgard Weidlich erfahren.

Sehr bitter ist dieser Anblick auch für Engan Senft. Er hat ebenfalls fast zwei Jahrzehnte als Glasmacher in der Bärenhütte gearbeitet und würde es auch gerne noch weiterhin tun. „Hier wurden Millionen hineingesteckt. Einige haben sich bereichert und unsere Leute sind auf der Strecke geblieben“, macht er seinem Ärger Luft. Nach dem Abriss sei nur der Schrott herausgeholt worden und der Rest liegt seit Monaten herum.

Ines Bartsch wohnt seit fünf Jahren am Neuteichweg. Sie hat zwar keine emotionale Bindung zur Bärenhütte, doch das Aussehen ihres Wohnumfeldes bringt die 39-Jährige auf die Palme. „Früher hat man hier angenehm gewohnt. Mit dem Abriss begann der Ärger“, sagt sie. Bei 38 Grad Hitze im Sommer haben die Abrissbagger ihre Arbeit begonnen und die Anwohner mit Staubwolken eingehüllt. Ines Bartsch befürchtet, dass sich hier auch Ungeziefer einnistet. Erste Füchse seien schon gesichtet worden, die auf dem Gelände herumschleichen.

Die Stadt sieht sich außerstande hier einzuschreiten, da sie nicht Eigentümer der Fläche ist, erklärt Fachbereichsleiter Thomas Böse auf RUNDSCHAU-Nachfrage. „Der Zustand ist unbefriedigend, doch Schönheit ist nicht einklagbar“, so Böse. Die Grosse Baumanagement GmbH aus Dresden habe die Fläche von der Sächsischen Grundstückssanierungsgesellschaft erworben und eine Befreiung der Altlastenbeseitigung erhalten, so der aktuelle Stand. „Diese Förderung ist allerdings an ein Nachnutzungskonzept gebunden“, er - klärt Harald Reck, der für die Industriebrachen der Stadt zuständig ist. Anfangs sei die Rede von einem Solarpark gewesen, auch die Idee eines Wohnparks entstand. Je nach vorgesehener Nachnutzung seien die Entsorgungsstandards unterschiedlich, so Harald Reck.

Dem Problem hat sich auch die Untere Abfallbehörde des Landkreises angenommen, erfuhr die RUNDSCHAU von Amtsleiter Norbert Müller. Man suche mit den Eigentümern das Gespräch, doch konkrete Zusagen gibt es noch nicht, war aus dem Landratsamt zu erfahren. Die Eigentümer, deren Ansprechpartner und Telefonnummern nach Rathausaussagen mehrfach wechselten, waren für eine Stellungnahme nicht zu erreichen.

(LR vom 11.01.2007)

(6)

Weißwasseraner müssen sich in Geduld üben

Einwohnerversammlung zum Stand der Beräumung der Bärenhütte

Angelika Brinkop

Zur zweiten Einwohnerversammlung mit der Problematik der Schuttberge an der Bärenhütte hat Oberbürgermeister Hartwig Rauh am Mittwochabend interessierte Bürger in die Weißwasseraner Bibliothek eingeladen. Norbert Müller, Leiter des Amtes für Bauen und Umwelt beim Landratsamt, informierte über den aktuellen Stand.

Der Eigentümer des Geländes der ehemaligen Bärenhütte, die Grosse Baumanagement GmbH aus Dresden, blieb auch diesmal der Einladung zur Einwohnerversammlung fern. Oberbürgermeister Hartwig Rauh stellte noch einmal klar, dass die Verwaltung den Eigentümer nur dann zum Handeln zwingen könne, wenn von dem Grundstück Gefahren ausgehen.

„Ich kann den Unmut der Anwohner verstehen“, sagte Amtsleiter Norbert Müller. Der Zustand sei für alle unbefriedigend. Nur der Eigentümer könne die Entsorgung durchführen, da er in das Altlastenfrei stellungsverfahren eingetreten sei und damit Fördermittel in Millionenhöhe in Aussicht stehen. Das eingereichte Nutzungskonzept sehe Büros, Ladenflächen und Wohnungen vor. „Als die Schrottpreise im Mai 2006 in die Höhe schnellten, hat das Unternehmen in Windeseile mit dem Abbruch begonnen, und wir haben nichts davon mitbekommen“, so Norbert Müller. Ursache sei die neue Gesetzeslage, die kein Genehmigungsverfahren für den Abriss von Gebäuden vorsehe. Nach Bürgerbeschwerden sei die Firma durch das Landratsamt aufgefordert worden, geordnet zu entsorgen. Doch da sei schon

der Schrott aus den Gebäuden herausgerissen gewesen. Vor drei Wochen begannen die Bodenuntersuchungen durch das Ingenieurbüro Mull und Partner. Tilo Schirner, verantwortlicher Geologe, erklärte auf RUNDSCHAU-Nachfrage, dass die Probebohrungen abgeschlossen seien und bis Ende des Monats ein erster Zwischenbericht vorliege. „Dank der Unterstützung ortskundiger Fachleute wie Peter Bresagk oder Dieter Zietsch haben wir etliche Rauchgaskanäle gefunden, die mit unterschiedlichem Material verfüllt worden“, so Tilo Schirner.

Die Beseitigung der Schuttberge wird nach Meinung von Norbert Müller frühestens im Jahr 2008 erfolgen. „Erst nach Abschluss der Untersuchungen können Art und Umfang aller notwendigen Leistungen beurteilt werden.“ Aufgrund der Auswertungen werde mit der Arge AFC (Altlastenfreistellungscontrolling) das weitere Vorgehen abgestimmt, bei dem dann auch das Landratsamt wieder mit im Boot sei.

Anwohnerin Ines Bartsch machte deutlich, dass es nicht nur der hässliche Anblick ist, der den Bürgern zugemutet wird. „Der Dreck zieht sich wie ein feiner Film durch die ganze Wohnung. Wir können kaum noch die Fenster aufmachen.“ Zum anderen hätten sich Ungeziefer wie Ratten, Mäuse, Marder und Füchse auf dem Gelände eingenistet. Ihren Hinweis, dass der Bauzaun nicht richtig gesichert sei, nahm Fachbereichsleiter Thomas Böse auf und versprach umgehende Prüfung.

Manfred Haupt wohnt am Gablenzer Weg 15 und hat ebenfalls unter dem Dreck, der bei Wind aufgewirbelt wird, zu leiden. Die Fassade seines Eigenheimes sei schon stark verschmutzt. Rauh wies darauf hin, dass es jedem Anwohner freigestellt sei, eine Zivilklage gegen das Unternehmen anzustrengen. Stadtrat Hartmut Schirrock (Wir für Hier) stellte fest, dass durch den dilettantischen Abriss die Kosten für die fachgerechte Entsorgung enorm gestiegen seien. Er befürchtet, dass die Firma durch das Vermengen von kontaminiertem Schutt mit normalem Bauschutt die gesamte Entsorgung über Fördermittel bezahlt bekomme. Dem widerspricht Jürgen Dittrich, Projektleiter der Arge AFC. Auf telefonische Nachfrage erklärte er, dass nur die Entsorgung des Materials, das eine Gefahr für Boden und Grundwasser darstellt, gefördert werde. Die Firma bleibe auf den zusätzlichen Kosten, die sie durch den unkontrollierten Abriss verursacht habe, sitzen.

(LR vom 06.07.2007)

14. Episode: Die „Bärenhütte“

Es war einmal und ist immer noch! „Totgesagte“ leben länger, auch wenn der Aderlass schon 1997 begann!

Es ist nicht zu glauben, wie lange sich Dinge nur zögerlich entwirren. Wahrscheinlich ist es ein Zuviel an Gesetzlichkeiten, an Vorschriften und Ordnungen einschließlich zugehöriger Ämter.

Die *Bärenhütte* ist noch immer in aller Munde! Ich habe mir die Mühe gemacht und durch Zeitungsberichte aus der „Lausitzer Rundschau“ belegt, wie viel an chaotischem Zustand die Bürger Weißwassers nur allein daran ertragen mussten!

Ich will Vergleiche ziehen, was in großer und kleiner Politik sich in dieser gleichen Zeit ereignet hat:

1. In der Weltpolitik hat sich ganz Nordafrika von seinen Tyrannen befreit, aber neue Probleme entstehen.
2. In Deutschland hat sich ein Bundespräsident selbst aus der Reihe gestellt und der jetzige kämpft ums Überleben!
3. In der Kommunalpolitik in Weißwasser haben sich die Wähler einen neuen Oberbürgermeister gewünscht und er ist am Werke. Zwischenzeitlich ist auch schon der Finanzbürgermeister ausgebürgert und erhält wohl 150 000 € Lohngehälter weiter. Dieser wurde erst im Januar 2010 für 7 Jahre in sein Amt gewählt. Das passierte durch den gleichen Stadtrat, der noch heute tätig ist. Welch große Sinneswandlung!
4. Als Bundesbürger „Normal“ habe ich zwei „üppige“ Rentenerhöhungen erhalten und unsere Heimatzeitung „Lausitzer Rundschau“ hat dreimal eine ganz „moderate“ Preisanpassung in dieser Zeit an ihre Kunden weitergereicht.

Also, was will ich denn, es hat sich alles rasant bewegt! Nur die Sache *Bärenhütte* dümpelt weiter vor sich hin. Ich prophezeie es jetzt schon, dass sich dort bis zu meinem Ende kein Frieden einstellt!

Nun belege ich die Zeitgeschichte, die unendlich lange Geschichte der Ruine *Bärenhütte*:

1. LR vom 25.07.2006



Abriss der Bärenhütte Weißwasser

- Wegen Abrissarbeiten des Gebäudes *Werksverkauf bzw. Küche* wird Neuteichweg 4 ... 12 bis Freitag 16:00 Uhr gesperrt.“

(Foto: A. Kurtas)

2. LR vom 11.01.2007



(Foto: A. Brinkop)

Kein schöner Anblick für ehemalige Glasmacher

Bärenhütten-Ruine sorgt für Verärgerung

Von A. Brinkop

- Darin viele Beschwerden der Anlieger, u. a. Fam. Weidlich
- Antwort des Fachbereichsleiter T. Böse auf Rundschau-Nachfrage: „Der Zustand ist unbefriedigend, doch Schönheit ist nicht einklagbar“
- Antwort von H. Reck (Zuständiger für Industriebrachen der Stadt): Grundstückseigentümer Grosse GmbH aus Dresden hat die Fläche erworben und Befreiung der Altlastenbeseitigung erhalten. Diese Förderung ist allerdings an ein Nachnutzungskonzept gebunden.“
- Untere Abfallbehörde des Landkreises nimmt sich des Problems an, gesagt vom Amtsleiter N. Müller.

3. LR vom 06.03.2007

Schuttberge verhunzen weiterhin Stadtbild

Von Gabi Nitsche

- Bürgermeister R. Krause informiert Stadträte, dass Schutt noch bis Jahresende liegen bleibt. Besitzer des Areals hat für März erste Feldbohrungen angekündigt! Krause: „Ich dachte immer, den Beginn haben wir längst hinter uns! Ein Altlasten-Monitoring des NOL hat bereits 45 000 € Fördermittel gebracht!“
- W. Genau, Dezernent im NOL-Landratsamt, bestätigt, dass dies bereits 2002 in die Wege geleitet wurde. Auch eine zweite Untersuchung, veranlasst durch NOL, wurde mit 80 % Fördermittel ausgestattet. Er kritisiert, dass der Abbruch der Gebäude/Anlagen nicht ordnungsgemäß erfolgte, es wäre sinnvoller möglich gewesen. Der Landkreis kann nur schwer gegen den Eigentümer abfallrechtlich vorgehen, aber der Stadt müsste es als untere Polizeibehörde gelingen!

4. LR vom 21.03.2007

Köhler: Weißwasser kann keine Entsorgungsfrist setzen

- Ina Köhler, Fachgebietsleiterin in der Stadtverwaltung Weißwasser, sagt aus, dass die Feststellungen des Herrn Genau (Dezernent im NOL) nach Prüfung der Sach- und Rechtslage falsch sind.
Zum Gebäude sagt sie: „Es handelt sich um ein Privatgebäude, welches durch eine Einzäunung und Beschilderung ordnungsgemäß gesichert ist.“

5. LR vom 30.03.2007

Schuttberge in Weißwasser und viele Fragen

- Leserpost von Bernd Richter; er übt Kritik an der Stadt Weißwasser
- u. a. zu spekulativen Immobiliengeschäften, die am Ende die Steuerzahler begleichen
- Schandflecken müssen weg aus der Stadt

6. LR vom 18.04.2007



(Foto: A. Brinkop)

Schuttberge der *Bärenhütte* erhitzen die Gemüter

Stadtverwaltung Weißwasser informiert interessierte Einwohner

Von A. Brinkop

- Informationsveranstaltung für die Bürger, eingeladen durch den OB H. Rauh; der Eigentümer ist nicht erschienen
- Am Vormittag war eine Vor-Ort-Begehung mit dem Regierungspräsidium, dem Landratsamt und der Stadt
Hier muss ich zynisch meine Meinung einflechten: Gefehlt haben mir der oberste Bundesrichter, die Frau Bundeskanzlerin, der Papst und der Herrgott, deshalb wurde nichts erreicht
- Die Diskussion zeigte erhebliche Unterschiede in der Meinung der anwesenden Bürger und der Vertreter der Ämter
- Die Herren Noatsch und Hubatsch haben deutlich Haltung gezeigt: Der Schrott wurde schnell beräumt, da er Geld brachte! Wir sind Aasgeiern auf den Leim gegangen. Wir müssten ihnen mit dem Staatsanwalt auf die Pelle rücken!
- Die Abrissarbeiten seien dilettantisch durchgeführt worden.
- Von den Arbeitskräften hätte keiner Deutsch gesprochen.
- OB Rauh versicherte, dass die Stadt ihren Pflichten nachkommen werde.

7. LR vom 31.05.2007



(Foto: A. Brinkop)

Schuttabfuhr fehlt Zeitplan

NOL sieht bei der *Bärenhütte* in Weißwasser keine Gefahr im Verzug

Von A. Brinkop

- Die Firma Große GmbH hat nie abgestritten, das Gelände zu beräumen, aber es wurde auch kein Termin genannt.
- Dezernent Genau forderte die Fa. Große bereits im März auf, unverzüglich ein Entsorgungskonzept vorzulegen. Er sagt weiter aus, dass die Anwohner erheblich belästigt werden.
- Das Umweltamt wird die Firma auffordern und klar machen, dass Eigentum auch verpflichtet.
- Für die RUNDSCHAU-Nachfragen war die Firma nicht erreichbar.
- Mit dem Kauf ist das Unternehmen in das Altlasten-Freistellungsverfahren eingetreten. Das heißt, dass die prognostizierten Kosten in Höhe eines zweistelligen Millionenbetrages übernommen werden.

8. LR vom 06.06.2007

Genau: Steter Tropfen höhlt den Stein

An der *Bärenhütte* sollen Untersuchungen beginnen

- Fa. Große GmbH teilt mit, dass am 11. Juni eine Firma zu Bohrarbeiten beauftragt wurde.
- Herr Genau: Unsere Bemühungen zeigen erste Erfolge.
- Das Fehlen der Fa. Große GmbH bei Vor-Ort-Terminen beruht auf Zeitproblemen

9. LR vom 12.06.2007



(Foto: A. Brinkop)

Bärenhütte: Beginn der Bodenuntersuchungen

Verdachtsflächen in Weißwasser im Visier

Von A. Brinkop

- Erkundung hat begonnen, 54 Sondierungen sind vorgesehen
- Voreiliger Gebäudeabriss verursacht Probleme, vieles ist nicht mehr nachvollziehbar
- Ehemalige Mitarbeiter haben auf vermutete Schadstoffstellen hingewiesen
- Die Gutachten von 1998 und 2002 werden mit zu einer Bearbeitung genutzt. Damals untersuchte Bodenflächen weisen keine Belastungen auf
- Alles soll bis August erledigt sein

10. LR vom 06.07.2007

Weißwasseraner müssen sich in Geduld üben

Einwohnerversammlung zum Stand der Beräumung der *Bärenhütte*

Von A. Brinkop

- OB Rauh hat Bevölkerung eingeladen
- Der Eigentümer, die Fa. Große GmbH, ist wieder nicht erschienen
- Amtsleiter N. Müller kann den Unmut der Anwohner verstehen
- Nutzungskonzept sieht Einrichtung von Büros, Ladenflächen und Wohnungen vor
- Beim Anstieg der Schrottpreise im Mai 2006 wurde in Windeseile mit dem Abbruch begonnen und wir haben davon nichts mitbekommen (Aussage von Amtsleiter Müller)
- Neue Gesetzeslage sagt aus: Für Abriss von Gebäuden ist kein Genehmigungsverfahren nötig!!!
- OB Rauh wies darauf hin, dass es jedem Anwohner freigestellt sei, eine Zivilklage gegen das Unternehmen anzustrengen
- Durch dilettantischem Abriss sind die Kosten für Entsorgung enorm gestiegen

11. LR vom 06.07.2007

Kommentiert: Ein ungutes Gefühl bleibt

Von A. Brinkop

- Die Gesetzeslage schützt das Eigentum einer Firma mehr als dass sie den berechtigten Vorwürfen der Bürger Rechnung trägt.
- Zu lange zieht sich alles schon hin, zu offensichtlich stand das Geld beim Herausreißen des wertvollen Schrotts im Mittelpunkt.
- Was den Anwohnern bei der *Bärenhütte* zugemutet wurde und wird, ist einfach zuviel.

12. LR vom 19.11.2008



(Foto: A. Brinkop)

Weißwassers Hoffnung auf bald sanierte *Bärenhütte* geplatzt

Dresdner Große GmbH verkauft Immobilie an Bulgaren

Von Th. Schirmer und A. Brinkop

- Noch Anfang des Jahres hat die Große GmbH das Gelände als Baugrundstück angeboten.
- Diese Seifenblase ist geplatzt.
- Fa. Große GmbH hat Liegenschaft an ein bulgarisches Unternehmen mit Sitz in Sofia verkauft.
- Fa. Große GmbH war ... wieder nicht erreichbar, Stadtverwaltung Weißwasser kennt diese Neuigkeit, dass die *Bärenhütte* für ca. 63 000 Euro den Besitzer gewechselt hat.
- OB Rauh sagt: Das ist eine schlimme Nachricht. Jetzt hat die Große GmbH ihr wahres Gesicht gezeigt. Es ging nur um das, was noch zu verwerten war. Er kritisiert die Vergabe der staatlichen Fördermittel. Die Stadt hätte auch die *Bärenhütte* ersteigern können, hätte aber keine Fördermittel bekommen!
- Wie es weiter geht, weiß der OB Rauh nicht. Er will Verbindung zu einer Postanschrift in Riesa aufnehmen.
- Gerlind Walter vom Landratsamt Görlitz sagt, dass man mit Schreiben vom 14. Oktober 2008 Kenntnis von der Versteigerung des Grundstückes *Bärenhütte* hatte. Detailerkundungsergebnisse liegen vor, sind aber nicht ausreichend. Weiter wird später entschieden!

- Thoralf Schirmer kommentiert: „Sofia ist weit.“ Luftschloss-Nummer ist endgültig geplatzt. Er sieht kaum noch Heilungschancen für die Wunde. Die richtige Medizin war nicht in der richtigen Hand (Förderung)!

13. LR vom 05.03.2009

Warten auf *Bärenhütten*-Investor

- Anfrage von Stadtrat Sven Staub (Klartext) im Januar an OB Rauh
- Antwort von OB Rauh: Wir erwarten eine Antwort vom Eigentümer der *Bärenhütte*, er wollte sich nach einem Bulgarienbesuch melden. Wir freuen uns auf eine Information.

14. LR vom 08.04.2009

Ärgernis Absperrzäune an der *Bärenhütte* verschwunden

Von A. Brinkop

- Seit Montag Absperrzäune verschwunden, Polizei hat uns informiert, wir waren vor Ort sagt Ina Köhler, Fachbereichsleiterin Ordnung und Sicherheit.
- Neuer Eigentümer aus Bulgarien, angeblich mit einem Büro in Riesa, sollte von der Große GmbH den Zaun übernehmen.
- Da die Kostenübernahme nicht erfolgt ist, hat die Große GmbH den Zaun abgebaut.
- Die Stadt Weißwasser versucht mit allen Mitteln die bulgarische Firma zu erreichen, aber bisher immer gescheitert.
- Ein ausländischer Gastwirt sei ein Bevollmächtigter der Firma, aber ein Büro gibt es nicht.
- Wir haben auf seinen Anrufbeantworter gesprochen und hoffen, dass er sich meldet, so Frau Ina Köhler.
- Die Stadt Weißwasser prüft, ob es mit einem Flatterband abzusichern geht, oder ob sie einen Zaun als Vorleistung für den Besitzer anschafft. Den Besitzer, wenn er gefunden werden sollte, werden Zwangsmaßnahmen angedroht, so Ina Köhler!

15. LR vom 15.04.2009



(Foto: A. Brinkop)

Neuer Zaun sichert Gelände der *Bärenhütte*

- Da Gefahr im Verzug war, musste die Stadt in Vorleistung gehen und hat noch vor Ostern den Zaun errichtet.
- Nun wird die Stadt den Bulgaren den Aufwand in Rechnung stellen.
- Wie es mit der *Bärenhütte* weiter gehen soll, ist unklar (alles Aussagen von Ina Köhler).

16. LR vom 18./19.04.2009

Mit Steuergeldern bei *Bärenhütte* Eigentümerpflicht übernommen

Bernd Richter aus Weißwasser mit vielen Fragen

- Dieser Beitrag enthält äußerst kritische Aussagen!
- Super, wir haben es geschafft, mit Steuergeldern die Pflichten von Eigentümern zu übernehmen-
- Man kennt keine Anschrift vom Eigentümer? Ja, ist er denn nicht im Grundbuch eingetragen?
- Ist er nicht bei der Gewerbeaufsicht gemeldet?
- Zahlt er nicht Grundsteuern an die Stadt?
- Ist er nicht beim Finanzamt bekannt, er müsste doch auch Straßenreinigungsgebühren bezahlen?

Wer eigentlich ist verantwortlich für das Wohl der Stadt?

17. LR vom 23./24.05.2009

Dunkle Schatten auf Forster Solarmodulen

Firmenpleite und Ermittlungen belasten Investor für Glas-Beschichtungswerk B

Von D. Preikschat

- Dr. Erich Merkle ist in der Lausitz kein Unbekannter.
- Er ist im Visier der Ermittler.
- Die Insolvenz der Solartec AG ist daher nicht seine erste Firmenpleite (*Bärenhütte!*).
- Dr. Merkle soll Vermögen der Solartec innerhalb seines Konzerns verschoben haben. Es wird daher auch gegen ihn seit August 2008 wegen Untreue ermittelt.
- Er bekleidet keine Ämter mehr.

18. LR vom 21.10.2009

Weißwasser will Deponie mit *Bärenhütten*-Schutt abdecken

Stadt bemüht sich um Kontakt zum Eigentümer

- OB Rauh informiert, dass der Schutt der *Bärenhütte* zur Abdeckung der Schadstoffdeponie genutzt werden soll.
- Eigentümer muss dazu aber Zusage geben, aber dieser ist praktisch nicht auffindbar.
- Die Drähte laufen heiß dafür, so OB Rauh.

19. LR vom 10./11.04.2010



(Foto:
A. Brinkop)

An der *Bärenhütte* bewegt sich was

Ein-Euro-Jobber sortieren Holz und Abfälle aus dem Bauschutt

Von A. Brinkop

- Träger der Aktion ist die Kreativ-Gemeinschaft Lausitz KGL mit 15 Leuten, die Maßnahme ist bis September 2010 bewilligt. Sie ist von der ARGE gefördert.
- Weißwasser hat zwischenzeitlich Kontakt zum bulgarischen Eigentümer aufgenommen. Es wurde eine Vereinbarung zwischen dem Eigentümer, der Stadt Weißwasser und dem Landkreis Görlitz aufgenommen (Mitteilung von Thomas Wuitz, Sachbearbeiter Altlasten beim Umweltamt Görlitz).
- Nach dem Aussortieren bestimmter Stoffe darf der Bauschutt zur Verfüllung der Deponie genutzt werden. Der Freistaat Sachsen fördert alles finanziell.
- Eine Verpflichtung zur Beräumung des gesamten Grundstücks besteht seitens des Landkreises Görlitz nicht. Das muss der Eigentümer tun.
- Aussortierte Abfälle werden im hinteren Teil der Liegenschaft gesammelt. Eine Lösung für die dort gelagerten Stoffe gibt es noch nicht.
- Für die Arbeitskräfte besteht keine Gefahr für Leben oder Gesundheit.
- Die Materialien zur Verfüllung sind kostenneutral zu anderen geeigneten Verfüllmassen.
- Ein Zukunftskonzept für das gesamte Territorium gibt es laut Umweltamt noch nicht.

20. LR vom 20.08.2010

Dauerproblem schrumpft ein Stück

Schutt vom *Bärenhütten*-Gelände wird ab September abtransportiert
Von M. Albert



(Foto: M. Albert)

- Die *Bärenhütte* in Weißwasser hat etwas von einer unendlichen Geschichte.
- 30 Ein-Euro-Jobber sind dabei, die Schuttberge des Geländes zu sortieren.
- Keller und Schächte des Areals sind verfüllt, Fläche ist ca. 280 000 m² groß.
- Stefan Henker, Vorsitzender der KGL, hofft, dass im vorderen Bereich Gras eingesät werden kann.

Die Folge in der Chronologie ist mit Sicherheit nicht vollständig. Ich selbst habe bei der Durchsicht meiner Unterlagen schon das eine oder andere ausgesondert, da oftmals nur „Dünnsinn“ drin stand. Am 19.01.2012 bzw. Tage vorher nutzte ich die Chance, mich am Lesertelefon „Bei Anruf Reporter“ zu melden. Auf meine Frage, ob die Reporterin ortsansässig sei, erhielt ich negativen Bescheid. Sie wollte sich aber mit den kompetentesten Vertretern dazu verständigen. Mein Argwohn in der Frage wurde mir in der Antwort bestätigt. Sie ist wieder nur „Bla-Bla-Bla“! Darf man Weißwasseraner Verantwortlichen nicht mehr zutrauen als nur das? Dann ist es wohl schlecht bestellt um alles, was vor uns liegt, was auf Antworten wartet.

Ich fühle mich fast verpflichtet, die in einem Leserbeitrag aus der LR vom 18./19.04.2009 von Bernd Richter gestellten Fragen zu wiederholen und einige neue dazu:

1. Wenn nun der Besitzer der Fläche bekannt ist, wurden dann Steuerschulden eingefordert, auch vom Vorbesitzer?
2. Sind durch die Kommune oder andere Verantwortliche die Straßenreinigungsgebühren erhoben und kassiert worden?
3. Sind bestimmte Anschlusskosten oder Gebühren der Medienversorgung eingetrieben worden?
4. Ist die Vorkasse der Stadt für die Einfriedung des Grundstücks zurückgefordert worden oder trägt sich der deutsche Michel, sprich Steuerzahler?
5. Sind die Gebäude des ehemaligen Hochregallagers in einer bestimmten Nutzung oder auch ominös? Wer erhält das eventuelle Nutzungsentgelt?
6. Wer setzt Gedanken in die Welt, bestimmte Teile des Areals zu begrünen bzw. Gras zu säen? Wer sollte das Wachstum auf Betonflächen überhaupt beglaubigen? Wer sollte es pflegen?

Ich ende auch fast mit der Verzweiflung des Bernd Richter, wen soll man ansprechen:

- den Stadtrat
- den Oberbürgermeister oder seinen Vertreter
- die Rechtsaufsicht des Freistaates Sachsen
- den x-ten, der nichts sagen darf, will oder kann.

*Geschichte:***Das Zeugnis des Grünglasmachers Adolph Joseph Reimann anno 1843**

Von Ulrich Werner

Der Landkreis Rothenburg O/L zählte mit den Orten Weißwasser, Muskau, Rietschen, Uhmansdorf und Leippa, einmal zu den größten deutschen Zentren der Glasindustrie. Aber auch in dem benachbarten Kreis Görlitz waren in Rauscha und Penzig bedeutende Glashütten angesiedelt. Die Geschichte der meisten Unternehmen aus den genannten Städten und Dörfern ist im Laufe der Jahre in entsprechender Weise in Büchern und Zeitschriften dargestellt worden, wobei so mancher Autor in jahrelanger Kleinarbeit die Fakten zusammengetragen hat. Eine Ausnahme gibt es mit der Glashütte in Leippa, denn von diesem Betriebe ist bisher keine historische Ausarbeitung bekannt. Ein erster Anfang in diese Richtung erfolgte in der Ausgabe des Neuen Rothenburger Anzeigers vom März 2012, in welchem ich alle mir bis zu diesem Zeitpunkt zugänglichen Informationen dem Leser vermittelte. Es ist allerdings aufgrund der geschilderten Situation eine lohnenswerte Aufgabe, sich weiter mit dieser Problematik zu beschäftigen, um in absehbarer Zeit in einem überregionalen Magazin die Verhältnisse zwischen 1819 und 1873 in der Leippaer Glashütte darzustellen.

Hochinteressant sind Nachforschungen zu Namen von Beschäftigten in einem Unternehmen und zu der Herkunft der entsprechenden Personen. In vielen anderen ehemaligen Zentren der Glasindustrie geht der Historiker beispielsweise in das Stadtarchiv und sichtet Dokumente, Zeichnungen und Photographien aus vergangenen Zeiten. Das alles steht für die Glashütte Leippa nicht zur Verfügung, deshalb enthalten die bisherigen Beiträge auch keine Aufnahmen von der Glashütte und der Glasfertigung, weil in der ersten Hälfte des 19. Jhd. die Photographie gerade erst erfunden wurde, aber noch nicht den Zugang in die ländlichen Gebieten erfahren hatte.

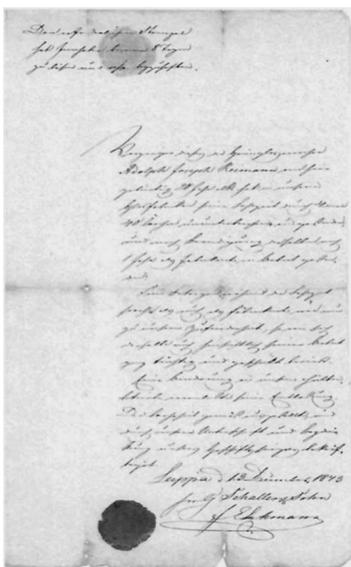
Deshalb muss nunmehr in einer aufwendigen Recherche auf jeden Hinweis eingegangen werden, der sich aus der Literatur oder über persönliche Beziehungen zu anderen Historikern ergibt. Denn es ist klar, die Glasindustrie in Leippa wurde nicht nur mit einheimischen Arbeitskräften aufgebaut, sondern es sind viele aus der Fremde gekommen, z.B. aus Böhmen und Sachsen, um nur zwei Länder zu nennen. Einige sind auch wieder gegangen, denn die Glasmacher sind schon seit dem Mittelalter ein Wandervolk gewesen.

In einer führenden deutschen Glasfachzeitschrift ¹⁾ entdeckte ich den Namen einer bekannten Glasmachersippe, die ganz offensichtlich, belegt durch die Geburt von 4 Kindern zwischen 1833 und 1840, in der Glasfabrik in Leippa gearbeitet hatte. Es handelt sich um Ernst Phillip Kauffelt und seine Ehefrau Amalie Marie, geb. Reimann, sowie die Kinder Ida, Bertha, Emma, und Anna. Dazu zwei interessante Begebenheiten.

Als erstes muss ich von einem tragischen Unglücksfall berichten, von dem damals viele Zeitungen in Deutschland geschrieben haben. Es hatte sich also folgendes zugetragen: „Am 19. Juni 1837 in aller Frühe zog ein schweres Gewitter über das Städtchen Leippa bei Rothenburg an der Neisse, in preuß. Schlesien. Von den Glasmachern der dortigen Weiß- und Grünglasfabrik hatten sich 11 in die an die Fabrik stoßende Hafentube begeben, um hier den Regen abzuwarten und dann ihre Arbeit wieder zu beginnen. Hier wurden sie aber sämtlich, theils in sitzender, theils in liegender Stellung, von zwei Blitzstrahlen getroffen. Vier wurden in anscheinend leblosem Zustande aus der Stube gebracht, drei davon aber durch zweckmäßige Mittel wieder ins Leben zurückgerufen; bei dem vierten blieben jedoch alle angewandten Rettungsversuche fruchtlos. Die übrigen kamen schon in der Hafentube wieder zur Besinnung, doch waren nur einige von ihnen vermögend, dieselbe, auf Händen und Füßen kriechend, zu verlassen, während die anderen hinausgetragen werden mussten. Außer einem gänzlich unverletzt Gebliebenen sind alle mehr oder minder von den Blitzstrahlen verbrannt und verletzt worden; sie befinden sich jedoch bereits auf dem Wege der Besserung, und es ist nur noch eine große Schwere und Schwäche in ihren Gliedern vorherrschend. Bemerkenswerth ist bei diesem Ereigniß folgender Umstand: An der Seite des vom Blitz Getödteten lag ein Arbeiter, Namens Kaufelt, und an dessen anderen Seite wieder mehre andere. Der Kaufelt nahm, als er sich niederlegte, zwei durch Stroh zusammengebundene große Biergläser und legte sich selbige unter den Kopf. Es scheint nun, dass gerade diese Gläser, als Nichtleiter der Elektrizität, den Blitzstrahl von ihm abgehalten haben, denn während der an seiner linken Seite Liegende vom Blitz getödtet, der an seiner rechten Seite sehr schwer und alle Folgenden mehr oder weniger verletzt worden sind, ist er nur der einzige, welcher ohne Verletzung geblieben ist“ ²⁾.

Aus diesen bisherigen Darlegungen könnte man zu dem Schluss kommen, dass es sich bei dem vom Blitz verschonten Arbeiter um Ernst Phillip Kauffelt gehandelt hat, der Jahre später ins brandenburgische Friedrichsthal verzogen ist, um in der dortigen Glashütte eine Tätigkeit aufzunehmen.

Ein historisch besonders wertvolles Dokument ist das Zeugnis für den Grünglasmacher Reimann; ein Verwandter von der oben genannten Amalie Marie Kauffelt. Es ist in der obigen Abbildung dargestellt und lautet wie folgt: "Den erforderlichen Stenzel hat der Inhaber binnen 8 Tagen zu lösen und beyzuheften. Vorzeiger dieses, der Grünglasmacher Adolph Joseph Reimann, von hier gebürtig, 20 Jahre alt hat in unseren Glasfabriken seine Lehrzeit durch 4 und 40 Wochen ununterbrochen ausgestanden und nach Beendigung derselben noch 1 Jahr als Fabrikant in Arbeit gestanden. Sein Betragen während der Lehrzeit war nur zu unserer Zufriedenheit, so sich derselbe auch hinsichtlich seiner Arbeit ganz tüchtig und geschickt bewiesen. Eine Änderung in unserem Hüttenbetrieb veranlasste seine Entlassung. Der Wahrheit gemäß ausgestellt und durch unsere Unterschrift und unser Geschäftssiegel bekräftigt"³⁾.



Der Brief der Glasfabrik Leippa an den Grünglasmacher Adolph Joseph Reimann ist mit dem betriebseigenen Siegel versehen worden. Der Name der Firma lautet entsprechend der Unterschrift: „Georg Schaller & Sohn“, was bisher nicht bekannt war. Der Name des Verfassers des Zeugnisses ist nicht eindeutig zu entziffern.

- (1) Norbert Löhnert: Hüttengeheimnisse: Schmelzen des milchweißen Glases ohne Rauchwerden, Pressglas-Korrespondenz, 2010-1-02, S.107.
 (2) Jurendes Vaterländischer Pilger, Brünn, 1839, S.171.
 (3) Archiv Norbert Löhnert, Lauchhammer-Kostebrau.

Verein:

Exkursion des Fördervereins nach Bautzen

Von Christa Stolze



Wie in jedem Jahr trafen sich die Mitglieder des Fördervereins Glasmuseum zum Busausflug und Besuch eines Museums. Ziel war diesmal die nachweisbar älteste Stadt der Lausitz, das seit 1002 urkundlich erwähnte Bautzen.

Unser bewährter Stadtführer Dietmar Eichhorn zeigte die interessantesten und schönsten Sehenswürdigkeiten sowie Aussichten der Stadt. Nach fast dreistündiger Besichtigungstour streiften wir noch den Mittelaltermarkt und bewundern die „Rietschelgiebel-Figuren“ im Burgtheater

auf der Ortenburg. Abschließend bewunderten wir den Petridom, die einzige Kirche der Welt, die simultan katholische und evangelische Christen eint. Dank auch an Petrus für den wunderschönen sonnigen Herbsttag. Im Gasthaus „Wjelbik“ wurden wir sehr freundlich mit Brot und Salz und einer kleinen Sprachlehre in Sorbisch begrüßt. Dann ging es ins Stadtmuseum, das eine Personalausstellung des Glaskünstlers Richard Wilhelm zeigt. Dieser Sohn der Stadt, der aus einer 1865 begründeten Dynastie des Glaserhandwerks stammt, hat ein facettenreiches Schaffen aufzuweisen. Danke auch an den Mitarbeiter des Museums, Hagen Schulz, der seine Erläuterungen mit kleinen Anekdoten untermauerte. So wurde aus dem bekanntesten Werk des Künstlers, dem „Gläsernen Baum“ aus dem Palast der Republik, laut Erich Honecker die „Gläserne Blume“.

Die Besuche der Fördervereinsmitglieder der Museen Bautzen und Weißwasser sind ein gelungener Zugewinn im Vereinsleben.

„Runde“ Geburtstage der Mitglieder des Fördervereins im Jahr 2012

35. Geburtstag	Möller, Carsten	3. Februar
50. Geburtstag	Jurk, Thomas	19. Juni
55. Geburtstag	Krönert, Reinhard	16. Oktober
60. Geburtstag	Petrick, Gotthard	13. Januar
65. Geburtstag	Blochberger, Manfred	10. März
70. Geburtstag	Bartholomäus, Hans-Peter May, Doris Trumpf, Rainer	22. Januar 3. April 18. September
80. Geburtstag	Dr. Hochmann, Franz Bartsch, Dietmar	2. September 30. November

Herzlichen Glückwunsch!

Sonderausstellungen / Veranstaltungen 2012

A) Im Glasmuseum

- 25.11.2011 – 29.01.2012 **Zerbrechliche Blüenträume**
Glasperlen der Glaskünstlerinnen Simone Hamm und Karen Zerna
- 10.02.2012 - 29.04.2012 **Rund ums Einmachen** - Konserven
Kuratorin: Anja Köhler, Dorfmuseum Markersdorf
Zusammenarbeit mit Schlesisch-Oberlausitzer Museumsverbund
- 11.05.2012 – 05.08.2012 **Modeschmuck in der DDR** - Gablona Schmuck
Kuratorin: Formgestalterin Armgard Stenzel
Zusammenarbeit mit Museumsdorf Baruther Glashütte
- 17.08.2012 – 16.11.2012 **Licht und Lebensraum**
Kunstwerke der Marienberger Glasveredlerin Marion Fischer
(Ausstellungsreihe: Glaskünstler aus Sachsen)
- 30.11.2012 – Jan. 2013 **Wunderwelt der Märchen** - Porzellanpuppen von Christel Weist;
Einzelne Märchenszenen mit Porzellanpuppen;
dazu Märchenerzählen für Kindergruppen nach Voranmeldung

B) Auswärtige Ausstellungen

- 27.11.2011 – 28.2.2012 **Licht und Glas** im Barockschloss Rammenau
Gemeinsames Projekt: Barockschloss Rammenau und Glasmuseum
Weißwasser; Lichtdesigner, Glasdesigner, Glaskünstler aus Deutschland
und dem Ausland gestalten die dunkle Jahreszeit mit Licht und Glas
17. und 18.03. 2012 **Exponate aus dem Glasmuseum Weißwasser zum Ostermarkt in der
Lausitzhalle Hoyerswerda**
- 05.08.2012 **Glastag Erlichthof**
Gläser und Werkzeuge aus dem Fundus des Glasmuseums
- 09.05. - Oktober 2012 **Wagenfeld-Ausstellung** der Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau in
Zusammenarbeit mit dem Glasmuseum Weißwasser im Westflügel des
Neuen Schlosses in Bad Muskau; Kurator: Herr Siegfried Kohlschmidt

Schriftenreihe des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Gramß, Horst; Keller, Reiner
Der Glasdesigner Horst Gramß
54 S.; Preis: 5,- €, ISBN 978-3-9813991-0-3

Segger, Günter; Sporbert, Janett
Gedenkpfad für die Opfer von Krieg und Gewalt
20 S., ISBN 978-3-9813991-1-0

Keller, Reiner
Heinz Schade. Ein begnadeter Glasschleifer und -graveur
72 S.; Preis 10,- €, ISBN 978-3-9813991-2-7

Impressum:

Herausgeber: Förderverein Glasmuseum Weißwasser e.V.
Redaktion: Reiner Keller; Jochen Exner
Forster Strasse 12 | D 02943 Weißwasser
Telefon: 03576-204000 | Fax: 03576-2129613
E-Mail: info@glasmuseum-weisswasser.de und glasmuseum-wsw@t-online.de
Internet: www.glasmuseum-weisswasser.de

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.
Die Verwendung der Texte und Abbildungen, auch auszugsweise, ist ohne die schriftliche
Zustimmung des Herausgebers urheberrechtswidrig und daher strafbar. Dies gilt
insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen
Systemen.

Spenden zur Unterstützung der Arbeit des Fördervereins sind willkommen!